



# Die Sportbewegung in Martinau (Rokitnica) (1945 - 55)

Fortsetzung aus Nr. 10/03

## Handball

In dieser Disziplin stellte der Verein (damals spielte man noch mit 11 Personen) Frauen- und Männermannschaften auf. Damals spielte man noch mit 11. Personen. Der Sektionbetreuer war Wilhelm Msyk.

## Die Männer

Mitgründer war hier auch Spieler Josef Botta. Aus dieser Zeit kann man solche Spieler wie: Helmut Walczuch, Rudolf Radziej, Anton Kasproski, Friedrich Matysik, Heinz Mühlheim, ? Nawrat, ? Pigulla, nennen. Die Kämpften in der B und dann A Klasse des Bezirks Kattowitz. Die Eingliederung der Mannschaften in dieser Sparte war anders als beim Fußball, weil hier nicht so viele Ortschaften ihre Mannschaften aufstellten). Die engsten Rivalen waren Mechtal, Bobrek und Biskupitz. Aber die Hochburgen waren Radzionkau, Schwientochlowitz oder Siemianowitz. Größte unvergeßliche Erlebnisse stell-



„Manche schon ausgediente Handballer, „in Civil“ um die Hälfte der 50er Jahre, (v.l.): Anton Kasproski, ? Tynior, Helmut Walczuch, Gerhard Hermann, Alfons Buchalik, Georg Cygan, ? Pigulla.  
Foto: Helmut-Joachim Walczuch



Die Handballmannschaft aus der 1.Hälfte der 40er Jahre. Stehen (v.l.): Anneliese Biela, ? Heuka, (??), Christine Kühnel, Magda Stiller, (? ?), (? ?), Gerda Benski, (??).

Foto: Helmut Walczuch



Die Handballmannschaft aus den Jahren 1952/53 (vL): Adelheid Grabowy, Inge Mann, Magda Ullmann, Käthe Rohrbeck, Ilse Kurtz, Liesbeth Soballa, Brigitte Stanusch, Liselotte Matysik, Janka Struzik, Fredzia Bilnik, Lydia Schuba, und Betreuer Wilhelm Msyk.  
Foto: Lydia Schuba-Gawenda

## Achtung betrunkene Kraftfahrer

Eines Nachts hielten Polizisten des 3. Reviers in Hindenburg einen 20-jährigen betrunkenen Kraftfahrer an. Die Untersuchung zeigte, dass er 2,89 Promille Alkohol im Blut hatte. Zusätzlich erwies sich auch, dass er keinen Führerschein besaß.

An einem anderen Tag kam es zu zwei schweren Unfällen, bei denen Kinder zu Schaden kamen. In der Dorotheenstraße fuhr ein 61-

jähriger Ratiborer mit seinem Toyota auf dem Zebrastreifen für Fußgänger gegen ein 8-jähriges Mädchen, das am Kopf und linken Bein verletzt wurde.

In der Beuthener Straße fuhr ein 44-jähriger Beuthener mit seinem Volvo ein 9-jähriges Mädchen an, welches plötzlich auf die Fahrbahn lief. Das Kind erlitt allgemeine schmerzhafte Körperverletzungen. K.F.

## Quecksilber auf dem Bürgersteig

Sechs Sektionen der Feuerwehr, darunter eine Gruppe des chemischen Reinigungsdienstes, nahmen an einem Sonntagmorgen an einer Aktion in der Guidostraße in Hindenburg teil. Hier war Quecksilber auf dem Bürgersteig verschüttet und man weiß nicht, woher diese gefährliche Substanz stammt. Der Rettungsdienst sicherte die Gefahrenstelle ab und informierte die Anwohner. Dann wurde das Quek-

ksilber eingesammelt und der Erdboden von der Grünfläche am Straßenrand abgetragen, denn auch hier war das Quecksilber vorhanden. Höchstwahrscheinlich hat niemand von den Anwohnern darunter gelitten. Alle Witzbolde und chemischen Heimwerker erinnern wir jedoch daran, dass schon die Ausdünstungen des Quecksilbers unabwendbare Veränderungen im Körper hervorrufen können. K.F.

ten die Pokalspiele dar, wo man einmal sogar gegen den Erstligisten Ratiborhammer (Kuznia Raciborska) spielte. Durch die Umstellung von 11 auf die 7 Personen, damals Kleinmannschaft genannt und damit verbundenen Änderungen (anderes Spielfeld, das fehlte), wie auch fehlendem Nachwuchs, wurde die Sektion Hälfte der 50er Jahre aufgelöst.

## Die Frauen

Die Mitgründer der Mannschaft waren auch Spielerinnen wie: Anneliese Biela und ? Heuka. Von dieser Zeit kann man solche Namen nennen wie: Gerda Benski, Ursula Cebulla, Else Hartmann Chirstine Kühnel, Ruth Koziolok, Inge Mann, ? Masura, Anne-

lie Neumann, Liesbeth Soballa, Ursula Schuba, Schwestern Tschögalla, Magda Ullmann.

Ein wenig später: Adelheid Grabowy, Liesbeth Matysik, Ilse Kurtz, Lore Porada, Brigitte Stanusch, Edith Stemplowski, Lydia Schuba, Käthe Rohrbeck, Cäcilie Kühnel, Inge Mühlheim und „Französinen“ Janka Struzik, Krysia Kulisz, Fredzia Bilnik. Trainer dieser Sparte war Hr. Golec. Wenn der erwartete Sieg im Spiel nicht folgte, hörte man von den Zuschauern den Zuruf „Mädels zurück die Schulbank drücken!“ Jedoch im Grunde genommen, hatten sie immer die Zuneigung der Fans, gehabt. Außer den Verbandspielen waren auch hier die Pokalspiele ein besondere Ereignisse, wie z.B. Begegnung mit dem Ligisten Gleiwitz-Soschnitz (Sosnica). Von dieser Auflistung hatten sich: Inge Mühlheim und Cäcylie Kühnel bis in die I liga ÄKS Königshütte (Chorzow) durchgespielt. Auch hier wie bei den Männern, war der gleiche Grund, daß diese Sparte Hälfte der 50er Jahre, aufgelöst wurde. Zusätzlich kam hier noch die Mentalität derer Eltern als Hindernis dazu;

ten die Pokalspiele dar, wo man einmal sogar gegen den Erstligisten Ratiborhammer (Kuznia Raciborska) spielte. Durch die Umstellung von 11 auf die 7 Personen, damals Kleinmannschaft genannt und damit verbundenen Änderungen (anderes Spielfeld, das fehlte), wie auch fehlendem Nachwuchs, wurde die Sektion Hälfte der 50er Jahre aufgelöst.



Die Handballmannschaft aus den Jahren 1946/47. Stehen (v.l.): ? Ochmann, Ursula Schuba, Maria Tschögalla, Anneliese Biela, Ursula Cebulla, Christine Kühnel, knien (v.l.): (??), Gerda Benski, Anneliese Neumann, sitzen (v.l.): ?Tschogalla, Anneliese Gilga (Okassa), Ruth Koziolok  
Foto: Ruth Koziolok

nämlich die sahen ihre Töchter eher in der Berufstätigkeit und dann in der Eheschließung als in dem Sporttreiben und wenn auch nur hobbymäßig. (wird fortgesetzt)

13, und 14, September 2003

## Hotelnachweis in Essen

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Quartierbeschaffung auch dieses Jahr rechtzeitig erfolgen sollte. Besucher, die eine weite Reise auf sich nehmen, sollten auf jeden Fall eine Reservierung vornehmen, um einen harmonischen Aufenthalt in Essen zu gewährleisten.

In der Zeit des 26. Hindenburg Heimattreffens finden in unserer Patenstadt Essen auch noch andere Veranstaltungen statt, daher sind Hotelunterkünfte im Bereich der Gruga-Halle sehr gefragt.

Eine entsprechende Vermittlung ist zu erreichen über:

**Touristikzentrale Essen, Am Hauptbahnhof 2**  
45127 Essen, Tel.: 0201 - 8872046, Fax.: 0201 - 8872044

Ständige Besucher können selbstverständlich auf die schon gewohnten Hotelunterkünfte zurückgreifen, diese auch Freunden und Bekannten weitervermitteln. Es ist auch üblich, daß zahlreiche Besucher eine Unterkunft bei Verwandten, Freunden und Bekannten des näheren Umfelds von Essen finden. Somit bekommt das Hindenburg Heimattreffen auch außerhalb der Gruga-Halle einen echten familiären und freundschaftlichen Charakter.

Auf Wiedersehen in Essen!  
Hindenburg O/S Glückauf!  
Ihr Damian Spielvogel

## Ein Schuljubiläum

Das I. Allgemeinbildende Lyzeum in Hindenburg bereitet sich auf das 75. Jubiläum seiner Gründung vor. Obwohl es eines der ältesten Hindenburger Lyzeen ist, war bislang noch kein Jahrestag gefeiert worden. Lidia Szfranska, Direktorin des Verbandes der Allgemeinbildenden Schulen in Hindenburg, zu dem auch das jetzige I. Lyzeum gehört rinnerte an die enge Verbundenheit der Schule mit dem Schicksal der Stadt. Hindenburg erhielt 1922 die Stadtrechte und gleich danach hat man über die Notwendigkeit der Errichtung einer neuen Bildungsstätte nachgedacht.

Das Projekt führte der Architekt Schmidt aus und plante es für 1200 Schüler in 24 Klassen. In den Jahren 1926-28 wurde die Schule auf dem sogenannten Holzplatz des Inhabers J. Grünwald erbaut. Mit dem Unterricht begann man im April 1928. Ein Jahr später fand die Einweihung der Schule statt und dieses Datum wird als Eröffnungsdatum angenommen. Das Gebäude an der Ecke der Kronprinzen- und Florianstraße wurde im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört. Im April 1945 begann hier ihre Tätigkeit die Volksschule

Nr.24 und das II. Staatliche Gymnasium und Lyzeum. Im Jahr 1963 - Zeichen der Zeit - erhielt die Schule den Namen Włodzimierz-Lenin-Schule und diesen Namen behielt sie bis zum September 1990. In den Zwischenjahren wurden infolge der Reorganisation des Bildungswesens hier andere Schulsysteme eingerichtet. Ab 1976 befand sich hier nur noch das I. Allgemeinbildende Lyzeum, und 1999 kam das Gymnasium Nr.1 dazu. Diese bilden heute zusammen den Verband der Allgemeinbildenden Schulen in Hindenburg. Das Jubiläum wird im September 2004 stattfinden. Geplant sind unter anderem Preisausschreiben für das älteste Zeugnis und den interessantesten mit der Schule, verbundenen Gegenstand, sowie ein künstlerisches Programm in der Festhalle „Haus für Musik und Tanz“ in der Charles-de-Gaulle'- Straße (ehemalige A.Hitler-Straße). Alle, die sich an der Organisation dieser Jahresveranstaltung beteiligen wollen, sind herzlich willkommen. Bei der Schule ist bereits ein Organisationskomitee eingerichtet, bei dem man sich in dieser Sache melden kann. *K.F*

## Ein großer Oberschlesier

Der Hindenburger bildender Künstler Kazimierz Szoltysek hat bereits etliche Porträtzeichnungen großer Oberschlesier geschaffen. Entsprechende Artikel erscheinen in loser Reihenfolge im Hindenburger Wochenblatt „Glos Zabrze“. Heute wollen wir uns befassen mit dem Zinkkönig Karl Godulla (1781 - 1848). Er wurde im heutigen Hindenburger Stadtteil Makoschau geboren. Seine Tätigkeit begann er an der Seite der Familie Ballestrem. Anfangs war er Gutsverwalter, um dann selbständiger Geschäftsmann zu werden. Er wur-

de unter anderem Besitzer von Gruben und Zinkhütten - daher der Name Zinkkönig. Den Erwerb großer Reichtümer verbanden die damaligen Menschen mit „Teufelskräften“. Godulla wohnte jedoch bescheiden, in der Nähe des Schlosses in Ruda, in einer Holzhütte. Sein persönliches Leben ist voller Rätsel und Geheimnisse. Er war ein einsamer Mensch und gründete keine Familie. Keines seiner Porträts hat sich erhalten. Man weiß nur, dass er ein beträchtlich vernarbt Gesicht hatte.



Karl Godulla, Zeichnung von Kazimierz Szoltysek in der Hindenburger Wochenzeitung „Glos Zabrze“

Über etliche Jahre betreute er das Mädchen Johanna Gryzik, deren Geschichte an das Märchen vom Aschenputtel erinnert. Aus einem armen Kind wurde dank der Bemühun-

gen und der Finanzen des Betreuers ein Mädchen, das in den Adelsstand aufstieg und Ausbildung genossen hat. Über ihr Leben wurden mehrere Bücher geschrieben wie auch über Karl Godulla selbst, nach dessen Namen ein Ort, heutiger Ortsteil von Ruda, benannt wurde. Es handelt sich um Godullahütte.

Auf der Grafik von Szoltysek sehen wir auf der linken Seite vom Porträt des Zinkkönigs ein Fragment seiner Zinkgrube in Miechowitz, und auf der rechten Seite das nicht mehr existierende Schloß in Schomberg. Aus dem gleichen Ort stammt auch die auf der linken Seite zu sehende Kirche, in welcher er beigesetzt wurde. Unter der Holzhütte von Karl Godulla sehen wir die Kirche in Przewitz (Przysowice), in der er getauft wurde. Dieses Gotteshaus wurde nach Kriegsende an den Berghang der Kubalonka in den Beskiden verbracht. *K.F.*

# Beuthen: Denkmäler ohne Schutz

Die Skulptur der weinenden Mutter Gottes vom Beuthener Mater-Dolorosa Friedhof, die sich am Grab der Familie Schwiedernoch befand, „gehörte“ zu den wertvollsten Objekten dieser berühmten Nekropole. Man muß es leider in der Vergangenheitsform schreiben: Denn Ende Mai, als die weit und breit mit Stolz propagierten Konservationsarbeiten an den sehenswerten Gräften des Friedhofes andauerten, wurde die 200 Kilogramm schwere Steinplastik geraubt. Wie die lokale Presse informiert, kursieren Gerüchte, die Skulptur sei Anfang Juni während des Beuthener Flohmarktes zum Verkauf angeboten worden. Es ist bekannt, daß der Markt für die Diebe eine gute Gelegenheit ist, um sich der Beute günstig zu entledigen. Wie die städtische Denkmalpflegerin Barbara Klajmon berichtet, hätten kurz vor dem Trödelmarkt die Diebstähle von kleinen architektonischen Gegenständen aus Beuthen bedeutend zugenommen. Viel vom Geraubten konnte man später auf dem Markt denn auch tatsächlich entdecken. Die Stadtwehr und Polizei sind ohnmächtig - es fehlt ihnen einfach an Informationen über das geraubte Gut. Wer ist aber schuld daran - die Polizisten, die den Wert und die Herkunft der am Markt verkauften Waren nicht kennen oder die Denkmalpfleger, die über keinen genauen Hinweisen verfügen?

Die Madonna tauchte im Juni natürlich nicht auf. Über den Diebstahl wurde zu laut in der lokalen Presse - sie, und nicht die konservatorischen Behörden oder Polizei entdeckten

das Geschehnis! - berichtet, und für die Diebe war es offenbar zu riskant, die Skulptur schon jetzt zu verkaufen, um so mehr in Beuthen, wo sie jetzt so gut bekannt ist. Bedauernswerterweise wußte die Polizei einen Monat lang nichts von dieser Angelegenheit. Dabei handelt sich doch nicht um ein kleinformatiges Bild! Man muß möglicherweise sogar mit der Zerstörung der Madonna rechnen, denn die Experten gehen davon aus, daß die Diebe nur den Kopf an den kunstinteressierten Mann bringen wollen.

Die Situation mit der Beuthener Figur zeigt im ganzen gesehen, wie schwach der Denkmälerpflegedienst ihren Pflichten nachkommt. Erst als der Diebstahl geschah, begann man sich um die anderen sehenswerten Skulpturen auf dem Mater-Dolorosa-Kirchhof zu kümmern. Es entstand jetzt eine Idee, alle dortigen Plastiken im Beuthener Museum zu sammeln und am Friedhof nur noch Kopien hinzustellen. Teilweise kam es schon zu diesen als günstig anzusehenden Entscheidungen (es war jedoch die Initiative nicht des Beuthener, sondern des Rudaer Museums!): der Marmorengel vom Beuthener Friedhof, geschaffen von Max Limburg, steht nun im Stadtmuseum von Ruda. Da wird er konserviert, das Museum bezahlt auch die Fertigstellung einer Kopie, die auf dem Friedhof dann als Ersatz aufgestellt werden soll. Die Rudaer Kunsthistoriker interessieren sich besonders für den Bildhauer Limburg, weil er mit derer von Ballestrem befreundet war, und diese Familie spielte in der Geschichte von Ruda eine unschätzbare Rolle.

Nicht nur aber die Verbrecher stellen

für die Denkmäler eine Gefahr dar. Ein gutes Beispiel, wie man die Sehenswürdigkeiten zerstören kann, ist die neueste Renovierung der St. Martinskirche in Alt-Tarnowitz. Eines der ältesten Sakralgebäude Nordostoberschlesiens (teilweise aus dem 14. Jh.) begann man vor ein paar Jahren zu sanieren. Es ging vor allem um die Holzschindeln des Daches, die

von einer speziellen Zimmermannsgruppe der Goralen aus den Tatra-Bergen aufs Neue gelegt wurden. Kurz nach Ostern öffnete man die fertiggebrachte Kirche. Es stellte sich heraus, dass man nicht nur außen renovierte, sondern auch das Kircheninnere völlig erneuert wurde. „Eine größere Barbarei habe ich während meiner Amtszeit noch nicht gesehen,

kommentierte die „Renovierung“ der Woiwodschaftskonservator Jacek Owczarek. Die aus dem 18. Jh. stammenden Wandmalereien, vielleicht die wertvollsten in Oberschlesien, wurden entweder mit weißer Farbe überstrichen oder auf eine ganz andere Weise, als es ursprünglich der Fall war, bemalt. Ein Renaissancechor wurde völlig abgerissen, die 500jährige gotische Tür hat man einfach braun gefärbt. Der Kunsthistoriker von der Schlesischen Universität Dr. Jerzy Gorzelik ist überzeugt, daß die „Sanierung“ eine vollkommene Zerstörung einer Perle der Barockpolychromie bedeutet und daß die entstandenen Schäden unanwendbar sind. „Die Arbeiten fanden ohne Genehmigung des Woiwodschaftskonservators statt. Der Pfarrer machte es auf eigene Faust, es ist also eine kriminelle Sache“, so Jacek Owczarek, der die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft meldete. Andererseits kann man allerdings auch fragen, warum die Renovierungsarbeiten, die schließlich sehr lange dauerten und für alle einen Einblick ermöglichten, nicht ein einziges Mal von den verantwortlichen Denkmalpflegern besucht worden waren. Die Vernichtung einer architektonischen Perle Oberschlesiens geschah somit im hohem Grade auch dank mangelnder Kontrolle seitens des Denkmalschutzamtes in Kattowitz. *Sebastian Rosenbaum (UO)*



Die gestohlene Steinplastik „Weinende Mutter Gottes“. Foto: Monika Rosenfoauik

## Beuthener Treffen

Info: Tel. 02361/50 - 2100